

siècle, in: *Fondation des archives de l'ancien évêché de Bâle*, 12^e rapport annuel 1996, S. 15–39. – *Helvetia Sacra I*, 1, 1972. – TROUILLAT/VAUTREY 1–5, 1852–67. – *Basler Chronick*, 1580.

L. *Amtsrechnungen des Bistums Basel im späten Mittelalter*, 1998. – BALLMER, Roger: *Les états du pays. Les assemblées d'état dans l'ancien évêché de Bâle, Société jurassienne d'émulation*, Pruntrut 1985. – BARRE, Nicolas: *Le collège des Jésuites de Porrentruy au temps de Jacques-Christophe Blarer de Wartensee 1588–1610, société jurassienne d'émulation*, Pruntrut 1999. – BERNER, Hans: »die gute correspondenz«. *Die Politik der Stadt Basel gegenüber dem Fürstbistum Basel in den Jahren 1525–1585*, Basel 1989 (*Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft*, 158). – CHEVRE 1963. – CHEVRE 1984. – DEBARD, Jean-Marie: *Réformes protestantes et catholiques Frédéric de Wurtemberg, prince de Montbéliard et Blarer de Wartensee, prince-évêque de Bâle*, in: *Montbéliard*, 1983, S. 111–140. – *La donation*, 2002. – FOUQUET/DIRLMEIER 1995. – FUHRMANN/WEISSEN 1997. – HIRSCH, Volker: *Zur Wirtschaftsführung im Territorium des Basler Bischofs Johannes von Venningen (1458–1478)*, in: *Adel und Zahl*, 2000, S. 99–119. – HIRSCH, Volker: *Der Hof des Baslers Bischof Johannes von Venningen (1457–1478). Verwaltung, Kommunikation, Wirtschaftsführung und Konsum*, Diss. Univ. Siegen 2002 (in Vorb. zum Druck). – JULLERAT 1999. – PEGEOT, Pierre: *Les franchises et l'évolution institutionnelle de Porrentruy et de Montbéliard du XIII^e au milieu du XVI^e siècle*, in: *Le pays de Montbéliard et l'ancien évêché de Bâle dans l'histoire (Actes du colloque franco-suisse, Montbéliard et Porrentruy, 24 et 25 septembre 1983)*, Société d'émulation de Montbéliard et société jurassienne d'émulation Montbéliard 1983, S. 71–84. – QUIQUEREZ, Auguste: *Porrentruy, ville et château, Delsberg 1870*. – QUIQUEREZ 1876. – STÖCKLIN, Joseph: *Johann von Venningen, Solothurn 1902*. – STOUFF 1–2, 1981. – WEISSEN 1994. – VAUTREY 1–2, 1884–86.

Katharina SIMON-MUSCHEID

QUEDLINBURG [C.4.2.]

I. Res. auf dem sog. Burgberg, einem Felskegel oberhalb der Stadt Q. In einer Urk. der Äbtissin Jutta von Q. (1308–47) nennt sich diese *Ebdesche oppe der Borch des Goddeshuses*. Im Verlauf der früheren Neuzeit ist im 16. bis 18. Jh. stetig der bis heute erkennbare, eindrucksvolle

Schloßcharakter der abteil. Residenzbauten im Stil der Renaissance durch Ausbaumaßnahmen entstanden. – D, Sachsen-Anhalt, Reg.bez. Magdeburg, Kr. Q.

II. Die noch heute sichtbare roman. Stiftskirche ist die mit späteren Umbaumaßnahmen versehene dreischiffige Basilika, die nach einem Brand um 1070 begonnen und 1129 in Anwesenheit Lothars III. geweiht wurde; schon der Vorgängerbau ist 1021 gleichfalls mit kgl. Beteiligung (Heinrich II.) konsekriert worden. Die ältesten Teile, darunter die *Konfessio* mit den Grablegen Mathildes und Heinrichs I. sind Gegenstand zahlr. bauhistor. Untersuchungen, die hier nicht im Einzelnen referiert werden können, vgl. dazu etwa SCHUBERT 1990 und LEOPOLD 1991. Die bedeutenden Grabsteine früh- und hochma. Äbtissinnen in der Krypta versinnbildl. deren Herrschaftsverständnis, v. a. derjenige der Tochter Ottos des Großen, Mathilde († 999), dessen Inschrift Q. als *metropolis* bezeichnet.

III. Wie in → Gandersheim ist das Kanonissenstift als Res. der Äbtissin anzusehen. Die Unterbringung der reisenden Kg.e jedoch dürfte in dem am Fuß des Berges gelegenen Königshof (St. Wipertus) stattgefunden haben, wie es für die Zeit Ottos III. überliefert ist. Zw. 922 und 1213 sind insgesamt 64 Herrscheraufenthalte in Q. anzunehmen. Von der otton. Anlage haben sich Spuren im Kellergeschoß der späteren Res. erhalten, die in ihrer heutigen Gestalt eines dreiflügeligen Baues um einen nach O offenen Hof weitestgehend dem 16. bis 18. Jh. entstammt. Die repräsentativen Gemächer, u. a. ein Thronsaal mit Vorraum, befanden sich im Obergeschoß

Bis 1810 war das Stift und die es umgebende Siedlung Westendorf mit der Pfarrkirche St. Wipertus innerhalb des (ehemaligen) Königshofes ein eigener Rechtsbezirk der Äbtissin. Unter deren Einfluß begann am Ende des 10. Jh.s die Stadtwerdung Q.s, die 1134 mit einem Privileg Lothars III. für die Kaufleute insoweit abgeschlossen war, daß diese nun eigenes Recht verliehen bekommen hatten.

Das Benediktinerinnenkl. St. Maria auf dem Münzenberg ist als vom Kanonissenstift abhängiges Institut, vermutl. nach dem Vorbild von

St. Maria in → Gandersheim, 986 gegr. worden. Nach der Reformation 1539 wurde es vom Stift eingezogen. Den Äbt.nen von Q. unterstanden darüber hinaus auch die übrigen Kirchen im Stadtgebiet.

Ebenfalls wie in → Gandersheim errichteten die Stiftsvögte, im Falle von Q. die Gf.en von Regenstein (seit 1273), gegen Ende des 13. Jh.s in unmittelbarer Nähe eine eigene Burg, die jedoch schon im beginnenden 14. Jh. von Bf. Albert II. von Halberstadt und den Bürgern der Stadt geschleift wurde.

→ C.4.2 Quedlinburg

Q. / L. Neben den oben im Art. B.4.2 genannten Titeln: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, Bd. 33: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Stadt Quedlinburg, 2 Tl.e, bearb. von Adolf BRINKMANN, Halle/Saale 1922–23. – LEOPOLD, Gerhard: Die Stiftskirche der Königin Mathilde in Quedlinburg, in: Frühmittelalterliche Studien 25 (1991) S. 145–170. – SCHAUER, Hans-Hartmut: Quedlinburg. Fachwerkstadt, Weltkulturerbe, Berlin 1999. – SCHUBERT, Ernst: Stätten sächsischer Kaiser. Quedlinburg, Memleben, Magdeburg, Hildesheim, Merseburg, Goslar, Königsutter, Meißen, Leipzig 1990.

Caspar EHLERS

RATIBOR [C.7.]

(Racibórz)

I. Seit 1327 als böhm. Lehen schles. immediates Erbfsm. Mit der ersten Landesteilung 1163/73 erscheint der früheste Hauptsitz der Piastenherrscher Oberschlesiens, der 1202 an → Oppeln gelangte, von dem die Residenzstadt 1281 wiederum getrennt wurde. Nach dem Tode Ladislaus' von Oppeln-R. war es Sitz eines eigenen piast. Herzogszweigs, der von 1336 mit dem przemyslid. → Troppau durch Erbschaft verbunden war. Ab 1365 wurde R. abermals zu einer eigenen Fürstenlinie, ging 1521 erneut an → Oppeln und fiel infolge des Todes des letzten Piasten 1532 als erledigtes Lehen an → Habsburg zurück. Der Besitz wurde von Bgf.en ver-

waltet und mehrfach verpfändet: bis 1551 an die Mgf.en von Ansbach (→ Brandenburg) von 1645 bis 1666 an die Krone Polens. – PL, Wojewodschaft Śląskie.

II. Am uralten Übergang der Oder bei deren Eintritt nach Schlesien lag 1108 auf einer Strominsel rechts zur Flußseite eine Wallburg, die 1155 zum Mittelpunkt im Tal des Beskidenvorlands wurde und deren Kastellane 1222 erwähnt werden. Am Ostufer saßen auf festem Grund im Burgvorort (seit 1352 Ostrog) Dienstleute, für die 1475 Vizevogt, Schulze und Älteste auftraten. In der Gemarkung gegenüber der Burgsiedlung entstand auf der Oderhöhe eine weitere Ortschaft mit angesiedelten hospites, die 1217 mit Markt- und Schankrecht ausgestattet wurden. Im Anschluß an diese Ufersiedlung entwickelte sich unter Kasimir I. (1211–29/30) eine civitas, für die 1258 ein Vogt nach fläm. Recht belegt ist. Im durch den Fluß geschützten Oberbogen wurde die Stadt 1286 zum Oberhof für alle Ortschaften im Hzm. bestellt. Der Landesherr verlieh ihnen 1299 das Magdeburger Recht. Eine linksodrige Vorstadt wurde 1294 in das Weichbild einbezogen und 1298 dessen Befestigung erhöht. Das Stadtsiegel führte 1296 ein halbes Rad und einen halben schles. Adler.

III. Obwohl um 1200 auf beiden Ufern zur Vorburg gehörige Siedlungen vorhanden waren, nahmen die Burgherren die Abseitslage auf der Oderinsel in Kauf und verblieben außerhalb der Stadtmauern in Insellage wie in → Breslau, → Glogau und → Oppeln. Die älteste Oderburg sicherte Hzg. Mieszko I. durch Mauern, Gräben und Türme. Primislaus begann mit dem ersten Bauabschnitt einer gemauerten Anlage in unregelmäßigem Grdr. mit Flügeln auf drei Seiten um einen nach S geöffneten Burghof. Eine Einfahrt führt von W durch das Torgebäude neben der Burgkapelle, die zw. 1282 und 1287 errichtet wurde. Im Konflikt mit Hzg. Heinrich IV. bot Hzg. Primislaus Bf. Thomas II. Zuflucht. Aus Dank gründete der Diözesan 1288 in der hzgl. Kapelle ein dem hl. Thomas Becket von Canterbury 1293 geweihtes Kollegiatstift für drei Kanoniker. Das Kapitel wurde 1416 von der Burg nach Liebfrauen, einer spätgot. Hallenkirche nahe dem Ring verlegt.